

zahlreiche CD- und Radioaufnahmen. Das Ziel, etablierte Kirchenmusik und Volksmusik in kirchlichen Feiern gleichwertig nebeneinanderzustellen, verfolgte er mit grosser Überzeugung und Engagement, was ihm auch Kritik eingetragen hat. Er hat sich darüber hinweggesetzt. Für ihn war es wichtig, dass er mit seinem Spiel im rechten Moment seine Hörer zu erreichen und Herzen zu bewegen vermochte.

Heinz Balli

Gerd Zacher (1929–2014)

Hören wir den Namen Gerd Zacher, so denken wir in erster Linie an den Organisten, welcher sich für die Interpretation avantgardistischer Orgelmusik stark gemacht hat. Orgelwerke von György Ligeti, Mauricio Kagel, John Cage, Dieter Schnebel, Juan Allende-Blin sowie eigene Kompositionen standen häufig auf dem Programm seiner Konzerte. Diese Werke verabschiedeten sich radikal vom in der Mitte des 20. Jahrhunderts weit verbreiteten Neobarock. Eine Aussage von Ligeti ist symptomatisch für die damalige Avantgarde. Zu seinem Stück «Volumina» äusserte er sich in einem Kurs, er sei «wie ein Neandertaler» an die Orgel gegangen, hätte sich um die herkömmliche Orgelmusik überhaupt nicht gekümmert und lediglich erforscht, welche Möglichkeiten neuer Musik im Instrument stecken. Dass die von Zacher gespielte Musik öfters auf Widerstand gestossen ist, verwundert deshalb nicht. Einmal sollte im Grossmünster Zürich ein Konzert mit Gerd Zacher stattfinden. Der damalige Grossmünsterorganist Viktor Schlatter stellte sich jedoch quer, sodass der Anlass in der Kirche Unterstrass durchgeführt werden musste.

Das Werkverzeichnis von Zachers eigenen Kompositionen führt vor allem Orgelwerke auf, aber auch etwa eine Lukaspassion für gemischten Chor mit dem Titel «700 000 Tage später». Den Contrapunctus I aus der «Kunst der Fuge» von J. S. Bach spielte er in zehn verschiedenen Interpretationen (CD Wergo 1996) ein. Reichhaltig ist das Verzeichnis seiner Schriften. Sie gehen von Texten über Bach («Bach gegen seine Interpreten verteidigt») über Messiasen («Livres d'orgue – eine Zumutung») bis zu «Erfahrungen bei der Interpretation grafisch notierter Orgelmusik».

Nach seinem Studium an der Nordwestdeutschen Musikakademie in Detmold und in Hamburg wirkte Zacher während drei Jahren an einer deutschen evangelischen Kirche in Santiago de Chile. Nach Deutschland zurückgekehrt, hatte er während vieler Jahre das Amt eines Kirchenmusikers an der Lutherkirche von Hamburg-Wellingsbüttel inne.

Für weitere biografische Auskünfte über Gerd Zacher siehe im Internet-Lexikon «Wikipedia» den Eintrag unter seinem Namen.

Hans Eugen Frischknecht

■ Berichte

KunstKlangKirche Wollishofen – eine Vision, die bald wahr werden könnte!

Die fünfjährige Viola freut sich schon lange auf den kommenden Samstag – in der KunstKlangKirche ist wieder Orgelmärchen angesagt. «D' Frau Céleste und de Tüüfel Stinkilun», das klingt nach einer spannenden Geschichte, und sie ist schon ganz neugierig auf die geheimnisvollen Klänge der Orgel dazu!

Frau Steiner ist ganz in den Anblick einer modernen Pietà aus Granit vertieft. Die Kunstliebhaberin hat sich spontan für einen Ausflug quer durch die Stadt entschieden, um dieses Werk ihres Lieblingsbildhauers sehen zu können, und ein Passionskonzert im Rahmen der Ausstellung hat sie neugierig gemacht. Tief berührt durch die Klagepsalmen Couperins, beschliesst Frau Steiner, am folgenden Sonntag den Kunst-Gottesdienst zu dieser Pietà zu besuchen und mehr über diese uralten Texte zu erfahren.

Zwei passionierte Orgelliebhaber aus Basel sitzen im Zug nach Zürich und freuen sich auf das heutige Konzert in der KunstKlangKirche mit Olivier Latry, dem Orgelvirtuosen aus Paris; nachdem sie vor zwei Monaten italienische Renaissancemusik gespielt von Andrea Marcon, gehört haben, sind sie nun gespannt auf ein Konzert mit Werken von Messiasen und Durufle. Sie pilgern mehrmals im Jahr nach Wollishofen – wo gibt es sonst die Möglichkeit, international anerkannte Konzertorganisten so regelmässig auf verschiedenen stilechten Instrumenten hören zu können?

Drei mögliche Szenarien im Rahmen eines neuartigen, überregional konzipierten kirchenmusikalisch-künstlerischen Projekts. Worum geht es bei der KunstKlangKirche?

Nach einem aufwendigen, mehrstufigen Projektwettbewerb für eine Umnutzung der Kirche Auf der Egg hat sich die reformierte Kirchgemeinde Wollishofen am 29. März mit 71 von 100 Stimmen für das Projekt entschieden. Wie der Name sagt, versteht sich die KunstKlangKirche (KKK) als kulturelles Zentrum mit christlicher Tradition, das über die Kirchenmusik eine Verbindung von Kunst und Religion schafft. Ein regelmässiges Angebot von liturgischen, konzertanten und wissenschaftlichen Veranstaltungen in einem mit mehreren hochwertigen Organen verschiedener Stile und Epochen ausgestatteten Kirchenraum ist das zentrale Element des Konzepts. Damit will die KKK einen wesentlichen Beitrag zur Werterhaltung und Erneuerung der Kirchenmusik im Allgemeinen und besonders der Orgel als ihrem zentralem Instrument leisten, sowohl in liturgischer Funktion als auch in künstlerischer Performance und in der Forschung. Die KKK versteht dieses Engagement als einen Akt der Kulturpflege. Sie orientiert sich dabei an Qualität, Vielfalt, Innovation und Verbindlichkeit und will mit ihrem Programm (Konzerte und Gottesdienste, Kunstprojekte, Performances, Symposien, Weiterbildungsver-

staltungen) ein breites Publikum ansprechen, also auch Kinder und Jugendliche für die Orgel begeistern. In der KKK sollen Anlässe stattfinden, die eine neue, unverbrauchte, von Traditionen, Konventionen und Ideologien unbelastete (Wieder-) Annäherung an das Instrument Orgel ermöglichen, ganz im Sinn der «Zürcher Resolution», die im Rahmen des Kongresses «Orgel 2011» entstanden ist.

Initiiert wurde das KKK-Projekt von der Trägerschaft des Symposiums «Orgel 2011», woraus der Freundeskreis der «KunstKlangKirche Zürich» entstand. Offizielle Trägerin soll dereinst die noch zu gründende Stiftung «KunstKlangKirche Zürich» sein. Der Betrieb soll dabei durch Kooperationen mit Kirchen, der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK, der Universität und durch Mittel der Stiftung gesichert werden.

In einem ersten Schritt wird es nötig sein, die Kirche Auf der Egg durch behutsame bauliche Anpassungen für den Betrieb als KunstKlangKirche umzubauen. Anschliessend werden nach und nach verschiedene Instrumente installiert und das Programm sukzessive aufgebaut; ab Sommer 2019 soll der Vollbetrieb der KKK mit sämtlichen Angeboten laufen.

Als Schwerpunkte im konzertanten Bereich sind verschiedene Konzertreihen geplant, einerseits Rezitals international tätiger Gastorganisten, andererseits aber beispielsweise auch «Concerts spirituels» mit thematischem Leitfaden, Gesprächskonzerte und interdisziplinäre Konzerte, die verschiedene Kunstformen verbinden. Das liturgische Angebot will einen starken Akzent bei der Wechselwirkung von Kirchenmusik und Wort setzen und die verschiedensten Möglichkeiten dafür ausloten, über Orgel- und Chormusik, mit Gemeindegesang und in den unterschiedlichsten Stilrichtungen; auch neue, experimentelle Formen sollen dabei erprobt werden können. Ein- oder zweimal im Jahr soll ein internationales Symposium einen ausgewählten kirchenmusikalischen, organologischen oder musikwissenschaftlichen Aspekt vertiefen. Dazu kommt ein farbiges Programm, das mit Orgel-Märchen, einem Orgel-Lesezirkel, Stummfilm-Konzerten mit Orgel Improvisation, Präsentationen von Orgelbauer-Lehrlingen für Jugendliche, Führungen für Schulklassen und vielen weiteren Veranstaltungen die faszinierende Welt der Orgel einem breiten und neuen Publikum erschliessen will. Schliesslich soll die KKK und ihre verschiedenen Instrumente der Aus- und Weiterbildung dienen und auch eigene Forschungsschwerpunkte setzen können.

In den nächsten Wochen und Monaten wird nun das Fundraising für die KKK beginnen, von dem abhängt, ob eine Verwirklichung möglich ist. Auf der Internet-Homepage www.kunstklangkirche.org sind detaillierte Informationen zu finden, darunter auch genauere Angaben zu den Zielsetzungen und zu den geplanten Veranstaltungen. Über den Verlauf der Realisierung wird zu gegebener Zeit weiter informiert.

Mit diesem einzigartigen Projekt steht eine zukunfts-

weisende Vision vor ihrer Verwirklichung, die weit über die Region Zürich hinaus neue und wichtige Impulse für die Anliegen der Kirchen- und Orgelmusik geben könnte!

Tobias Willi

Der Zürcher Orgelspaziergang 2014 – eine Reise durch die Zürcher Orgellandschaft zwischen Romantik und Moderne

2011 fand in Zürich das internationale Orgelsymposium statt. Die Quintessenz jener Tage wurde in einer Resolution zusammengefasst, in der schwergewichtig die Förderung des öffentlichen Interesses an der Orgel und deren Spiel moniert wurde.

Nicht zufällig wurde am Ende des Symposiums ein viel beachteter Orgelspaziergang durch die Stadtzürcher Orgellandschaft organisiert. Zwei Jahre später zeichneten Andreas Jost, Grossmünsterorganist, Sacha Rüegg, Organist an St. Jakob, und die SMG St. Gallen-Zürich in Kooperation mit den Kirchengemeinden der Stadt Zürich für einen weiteren Orgelspaziergang verantwortlich.

Wenn man das Interesse an der Orgel an den Besucherzahlen ablesen kann, muss gesagt werden, dass Orgelspaziergänge ein sehr taugliches Mittel sind, die Förderung der Orgelresolution in diesem Punkt zu erfüllen. Vergleicht man sonstige Orgelkonzerte mit dieser Veranstaltung, so ist die Beteiligung unverhältnismässig viel grösser; sie vermochte dieses Jahr sogar das geräumige Fraumünster zu füllen.

Am 21. Juni nun also führte der dritte Spaziergang mit dem Untertitel «Zürcher Orgellandschaft zwischen Romantik und Moderne» zu den Organen der Bühlkirche, der Kirchen St. Peter und Paul, St. Jakob und schliesslich des Fraumünsters. Der Musikwissenschaftler Michael Meyer unterstrich an den vier Stationen die Besonderheiten der betreffenden Organen und referierte auch in allgemein verständlichen Worten über die jeweiligen Registrierungen.

Els Biesemann stellte der Besucherschar die älteste der vier Instrumente in der Bühlkirche vor, ein 1897 erbautes Werk der Luzerner Firma Friedrich Goll. Durch die Neobarockästhetik stark verändert, wurde es 1985 von Orgelbau Kuhn AG, Männedorf, rekonstruiert. Die Zuhörer wurden anhand von Wagner/Liszt's Pilgerchor aus der Oper «Tannhäuser» erstmals auf die romantische Einrichtung eines Registercrescendos aufmerksam gemacht. Sie erlebten die Funktion überblasender Pfeifen in einer der «Trois Impressions», op. 72 von Sigfrid Karg-Elert und hörten das in der Romantik so beliebte Lingualregister Klarinette in Camille Saint-Saëns' «Cygne» aus dem «Carnaval des animaux».

In St. Peter und Paul wartete Felix Gubser gleich mit zwei Organen auf, der Chororgel (erbaut 2001) der vorarlbergischen Firma Rieger im Stil der französischen Romantik und der Hauptorgel der Rapperswiler Firma Späth (erbaut